



netzwerk mode textil

Summer of Love

Palais Populaire, Berlin, Unter den Linden

> 20.06. - 28.10.2019

Das Jahr 1967 war der Höhepunkt der *Hippie-Bewegung* in San Francisco und ging als *Summer of Love* in die Geschichte ein. Eine Ausstellung im Berliner *Palais Populaire* ruft diesen legendären Sommer in die Erinnerung zurück.

Die Schau dreht sich um Musik, Mode, Drogen und Politik und darum, wie sich vieles gleichzeitig entwickelte, miteinander verband und Ausdruck in neuen Designs, Sounds und Formen von Gemeinschaft und Protest fand. Zeitlich geht sie über das Jahr 1967 hinaus und bezieht entscheidende politische Umbrüche aus den Jahren unmittelbar davor und danach mit ein: Bürgerrechtsbewegung, Gründung der *Black Panther Party*, Proteste gegen den Vietnamkrieg, *Gay Pride*, *Women`s Liberation Movement* und die Anfänge von Umwelt-Initiativen.

Die Themen der Gegenkultur schlugen sich auch im Textilien nieder.



1 Hochzeitskleid, Candace und Fred Kling, 1971, handbemalt, *Gay-Pride-Regenbogen*, Natur-Motive.
Foto © Rose Wagner.

Rund 150 Exponate – Kleidung, Poster, Fotografien –, Musik und psychedelische Lichtinstallationen beschwören die Atmosphäre der Zeit herauf. Unter den Exponaten überwiegt zahlenmäßig die Grafik.

Die Initial-Zündung für den *Sommer of Love* lieferte im Januar 1967 das *Gathering of the Tribes for a Human-Be-in*, zu dem sich mehr als 40.000 Menschen im *Golden Gate Park* in San Francisco versammelten. Das Verbot der synthetischen Droge LSD führte die zerstrittenen Gruppen der Region – Bohemiens und friedensbewegte *Hippies* aus San Franciscos Haight-Ashbury-Bezirk und radikale Polit-Aktivisten aus Berkeley – zu einem gemeinsamen Treffen zusammen. Beim *Human-Be-in* traten Timothy Leary (1920-1996), ein glühender Befürworter von LSD, und Allen Ginsberg (1926-1997), die Lichtgestalt der *Beat Generation*, auf. Die populärsten Rockbands der Bay Area heizten ein. Musik war über alle Differenzen hinweg das verbindende Element der Gegenkultur.

Im Juni 1967 zog es fast 90.000 Menschen zum dreitägigen *Monterey Pop Festival*, das stilbildend für zukünftige Rock-Konzerte – auch für *Woodstock* – werden sollte. Janis Joplin (1943-1970) und Jimi Hendrix (1943-1970) wurden durch *Monterey* berühmt. Die Rock-Größen waren auch modische Trendsetter.

Im Laufe des Jahres strömten über Hunderttausend *Hippie-Pilger* aus aller Welt nach San Francisco. In ihrem Slogan *Love, Peace and Happiness* war implizit der Wunsch nach Bewusstseinsenerweiterung enthalten – am besten durch Drogen wie Haschisch oder LSD zu bewirken.

Die durch Drogen hervorgerufenen inneren Erlebnisse fanden nicht nur in der Musik, sondern genauso im Design von Plakaten und Stoffmustern Wiederhall.



2 Poster aus den Jahren 1967- 68 mit Werbung für Rock-Konzerte. Foto © Rose Wagner

Typisch waren grelle und phosphoreszierende Farben sowie Komplementärkontraste und die kontinuierliche Wiederholung von Formen.



3 Jeanne Rose, *DMT-Kleid* (DMT = eine halluzinogene Droge), Synthetik-Strick, 1968. Farben und Muster des Kleides kamen am besten bei pulsierendem künstlichem Licht zur Geltung. Foto © Rose Wagner

Der Drogengenuss führte nicht nur zu *Happiness*. Ein berührendes Exponat in der Ausstellung lässt erahnen, welche Turbulenzen sich im Inneren von Drogenkranken abspielten. Ein von einer Psychiatrie-Patientin im Rahmen ihrer Kunsttherapie bestickter Krankenhauskittel spiegelt die Halluzinationen nach einem *Horrortrip* wider.



4 Bestickter Krankenhauskittel, Baumwollgewebe, ca. 1968. Foto © Rose Wagner

Der *Summer of Love* war kurz. Starker Zuzug, Drogen und Kriminalität überforderten die Infrastruktur und setzten der Region zu. Bei einem medienwirksamen Trauermarsch unter dem Motto *The Death of the Hippie* wurde die Bewegung im Oktober 1967 symbolisch zu Grabe getragen. Die Scheinbeerdigung war auch als Protest gegen die überbordende Kommerzialisierung des *Hippietums* und als Warnung vor weiterem Zuzug in die Stadt gedacht.

Fünfzig Jahre später wurde in San Francisco mit einem bunten Reigen von Veranstaltungen an den *Summer of Love* erinnert. Darunter war eine Ausstellung der *Fine Arts Museums of San Francisco*, von der jetzt ein Teil in Berlin zu sehen ist.

Die politischen Bewegungen, die sich in den 1960er-Jahren entwickelten, waren auf Dauer bedeutsamer als die *Hippies*. In ästhetischer Hinsicht erwiesen sich allerdings die Blumenkinder als einflussreicher. Zum ersten Mal bestimmte die Jugend die Richtung der Mode.

Hippie-Optik dominierte die Straßenmode und erreichte schließlich sogar die Pariser Haute Couture. Wie lebendig der *Hippie Chic* noch immer ist, kann jedes Jahr aufs Neue beim *Coachella Festival* in Kalifornien besichtigt werden.

Fotos vom *Summer of Love* zeigen junge Menschen in farbenfroher Kleidung, Saris, Mini-Röcken, Samt-Umhängen, Lederwesten mit Fransen, Jeans und Zylindern, mit Gehängen aus Glasperlen und Blumen im Haar. Nie zuvor gab es eine solch gemischte Mode-Ästhetik. Nichtwestliches Textilbrauchtum, Bezug auf die Bildwelt der Ureinwohner Amerikas, viktorianisches Erbe, alles war dabei.

In den 1960er-Jahren waren textile Handwerkstechniken wie Nähen, Sticken, Stricken, Baticken und Lederbearbeitung in den USA noch weit verbreitet. Das bezeugen die handgefertigten Unikate in der Ausstellung. Die meisten Modemacherinnen, die in der Ausstellung vertreten sind, kamen durch Zufall zu ihrem Metier. Sie waren Hausfrau, Lehrerin, Stewardess oder Krankenschwester und fertigten für sich selbst, ihre Kinder, Freundinnen oder befreundete Rock-Musiker Kleidung, fielen durch einen ungewöhnlichen Stil auf und waren nach kurzer Zeit sehr gefragt.

Nach Abklingen der *Hippie-Begeisterung* Anfang der 1970er Jahre verließen die meisten Modemacherinnen San Francisco und wandten sich anderen Beschäftigungen zu. Sie entwarfen Filmkostüme, gaben ihre Kenntnisse bei Seminaren weiter, oder schrieben Bücher. Der *Hippie Chic* lebte zwar weiter, aber die Impulse gingen nicht mehr von San Francisco aus.

Linda Gravenites (1939-2002) hatte als junges Mädchen in einer Quäker-Gemeinschaft in Südkalifornien das Sticken gelernt. In San Francisco teilte sie sich mit Janis Joplin eine Wohnung und war von 1967 bis 1969 eine ihrer wichtigsten Bühnenausstatterinnen.



5 Linda Gravenites, Handtasche für Janis Joplin, besticktes Ziegenleder, Glasperlen, 1967. Foto © Rose Wagner

Yvonne Porcella (1936-2016) sammelte Stoffe und Trachten aus aller Welt. Sie machte durch Patchwork-Ästhetik von sich reden.



6 Yvonne Porcella, Kleid, ca. 1970, Stoffe aus mittelamerikanischen Kulturen, Bänder aus Osteuropa.
Foto © Rose Wagner

Die uralte und weltweit verbreitete Handwerkstechnik der Knüpfbatik kam in der Hippie-Zeit zu neuen Ehren. Die Engländerin Marian Clayden (1937-2015) siedelte 1967 mit ihrer Familie nach San Francisco um. Sie bot in Galerien farbenfrohe Batik-Wandbehänge an, fiel der Bühnenausstatterin des Musicals *Hair* auf und wurde umgehend als Kostümbildnerin verpflichtet. Bis Mitte der 1970er-Jahre entwarf Clayden für neun Welttourneen von *Hair* die Textilien. Nach dem Einfärben des Stoffes verwendete Clayden einen fortlaufenden, speziellen Nähstich, durch den ihr mäandernde, organische Formen gelangen.



7 Marian Clayden, *Ohne Titel*, Seide, Faden- und Wachsbatik, ca. 1968. Foto © Rose Wagner

Zum gängigen Outfit der Gegenkultur gehörten Blue Jeans, am besten solche der Firma *Levis Strauss* aus San Francisco. Denim galt als Uniform der Arbeiterklasse und war gerade deshalb bei Hippies, die aus der privilegierten Mittelschicht stammten, besonders beliebt, konnten sie sich damit doch optisch von ihrer Herkunft absetzen.

Verwaschene Jeans, aufwendig bestickt, galten in den 1970er-Jahren als das ultimative Statussymbol. Die Kleidung sollte zwar nach Arbeiterklasse aussehen, aber doch nicht allzu sehr. Es ist für die *Hippie-Mode* nicht ungewöhnlich, dass Symbole von Arbeit und Armut mit Symbolen von Luxus und Überfluss kombiniert werden. Melody Sabatasso (*1948) verarbeitete abgelegte Denim-Kleidung – auch solche aus Armee-Beständen – und verzierte ihre Kreationen mit Swarovski-Strass.



8 Melody Sabatasso, *Denim-Einteiler*, ca. 1970. Foto © Rose Wagner

Wie keine andere verkörperte die Schwedin Birgitta Bjerke (*1940) die globalen Einflüsse in der *Hippie Community*. Bjerke war von der Londoner Carnaby Street geprägt und nahm an *Hippie-Treffen* in Amsterdam, Ibiza und Marokko teil. Sie fiel durch großflächige Farbkombinationen in gehäkelten Kleidungsstücken auf. Das Häkeln hatte sie von ihrer Großmutter gelernt. In manchen von Bjerkes Kreationen glaubt man noch die Umrisse und das Stäb-

chenmuster von Großmutter's Topflappen zu erkennen. Bjerke häkelte für Eric Clapton und *The Who*. Der Manager von *The Grateful Dead* holte sie 1970 nach San Francisco. Für die Familien der Bandmitglieder häkelte Bjerke bunte Bettdecken und Stuhlkissen. Für ihre Kleidermode gründete sie das Label *100% Birgitta*.



9 Birgitta Bjerke, *100% Birgitta*, gehäkeltes Hochzeitskleid, 1972. Foto © Rose Wagner

Eines der wenigen industriell hergestellten Kleidungsstücke in der Ausstellung ist das *Peace-Kleid* der *Alvin Duskin Company* aus San Francisco. Im Prinzip handelte es sich um einen verlängerten Pullover, der als Mini-Kleid getragen werden konnte. Es war das erfolgreichste Design des Unternehmens.



10 *Peace-Kleid*, Entwurf Marsha Fox, Synthetik-Strick. Foto © Rose Wagner

Die Faszination der Gegenkultur-Bewegung mit indigenen Kulturen schlug sich in Lederkleidung nieder, die von der Tracht amerikanischer Indianer-Stämme inspiriert war. Heute erstaunt der unbefangene Umgang mit materiellen Objekten und Designs indigener und nicht-westlicher Kulturen. In der aktuellen Post-Kolonialismus-Debatte wird dergleichen als kulturelle Aneignung kritisiert. Allerdings war damals der Kulturtransfer nicht nur einseitig. In der Ausstellung sind Poster mit Indianer-Größen zu sehen, die Zylinder tragen. Das Wesentliche

an der kulturellen Aneignung durch die *Hippies* lag in deren Wertschätzung anderer Kulturen. Es handelte sich um eine Art symbolischer Interaktion.

Die Ausstellung ist anregend und optisch ansprechend gestaltet. Jede Einheit wird von einer erklärenden Schrifttafel abgerundet. Wer Hintergrundinformativen zu einzelnen Exponaten wünscht, muss den Ausstellungskatalog hinzuziehen. Er ist in der englischen Originalfassung von 2017 im Museums-Shop erhältlich. Der Audio-Guide für die Ausstellung liegt bislang nur in einer Beta-Version vor und enthält hauptsächlich schriftliche Informationen, die auf dem Display schlecht zu lesen sind.

Das *Palais Populaire* in Berlin war ursprünglich das *Prinzessinnenpalais* des Hauses Hohenzollern; in der DDR diente es als *Operncafé*, seit 2018 nutzt die *Deutsche Bank* den Komplex als Kunst- und Kulturforum. Dass heute konsumkritische *Hippies* und radikale Protestgruppen im Kulturforum der *Deutschen Bank* gewürdigt werden, zeigt den radikalen Kulturwandel seit dem *Summer of Love*.

Kuratiert wurde die Ausstellung von Jill D`Alessandro und Colleen Terry von den *Fine Arts Museums of San Francisco* sowie Friedhelm Hütte, *Global Head of Art, Deutsche Bank*.

Text und Bilder: © Rose Wagner

Rose Wagner für *netzwerk mode textil e. V.* (online: 18.08.2019)